



Jennifer Roy

KELLERKIND

Aus dem Englischen von Ulli und Herbert Günther

Gerstenberg, 160 Seiten, 13,95 €, ab 12 Jahren

Dieses Buch ist kein literarischer Leckerhappen. Und doch ist es ein wichtiges und beeindruckendes Buch.

„Kellerkind“ erzählt die Geschichte der Sylvia Perlmutter, einer nun unter dem Namen Sylvia in Amerika lebenden Jüdin, die gleichzeitig eine Tante der Autorin Jennifer Roy ist. Und sie ist eines der zwölf wenigen Kinder, die das Ghetto von Lodz überlebt haben und noch dort waren, als es 1945 befreit worden ist.

Aufgrund der Verwandtschaft der Autorin mit Sylvia, die ihr ihre Geschichte in vielen Telefonaten berichtete, stellt dieses Buch ein einzigartiges, erschreckendes und berührendes Dokument dar. Auch für die Autorin selbst, wie sie im Vorwort schreibt, denn auch sie selbst weiß erschreckend wenig über die Überlebensgeschichten ihrer eigenen Verwandten, da wenige über diese Zeit Auskunft gegeben haben. Doch Sylvia beschloss im fortgerückten Alter zu sprechen.

Man erfährt daher vom Herbst 1939 an bis zum Januar 1945 in kleinen Erinnerungsbildern, die selten mehr als eine Seite einnehmen, von den Ereignissen, die die Familie – Vater, Mutter, zwei Kinder – in das Ghetto und zu Hunger, Angst und einem immer sehr knappen Überleben zwangen. Alle Erlebnisse sind dabei konsequent aus der Sicht der anfangs vierjährigen Sylvia geschrieben und kommen kaum ausgeschmückt und so knapp daher, dass dem Leser die Interviewsituation genau vor Augen steht.

Doch dieser rein dokumentarische Charakter schadet dem Buch nicht. Dass der Leser nicht wie in einen Roman hineingezogen wird, hilft ein wenig, den Abstand zu wahren und nicht vollkommen von der Schrecklichkeit der Geschehnisse überrollt zu werden. Das Buch ist daher auch für Jüngere gut geeignet – umso mehr, da einen das Überleben und der Zusammenhalt der Familie bis ins Mark berühren.

Letztlich ist die Geschichte von Sylvia nämlich eine Hommage an ihren Vater, der seine Familie mit Courage, Vertrauen auf seine Intuition und mit Geschicklichkeit durch alle Todesgefahren hindurchgeführt hat, so dass alle vier das Ghetto bis zum Schluss überstanden haben.

„Kellerkind“ ist daher kein sprachliches Wunder, überzeugt aber durch die Bedeutung und Intensität der Geschichte und ist ein unabdingliches Dokument dieser schlimmen Zeit.

Katharina Fischer